

Mitteilungen

des

Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Stroßmann, Blumenau.

Nr. 4.

Blumenau, im April 1910.

5. Jahrgang.

Einweihung des neuen Schulgebäudes der Deutschen Schule in Joinville.

Am Sonntag, dem 3. April vormittags 10 Uhr wurde unter großem Andrang der Bevölkerung das neue Schulgebäude eingeweiht und damit seiner idealen Bestimmung übergeben. Zur Erhöhung der Feier hatte sich der Musikverein „Lyra“ eingefunden und leitete dieselbe durch einen passenden Musikvortrag an. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Deutschen Schulvereins Herr Luis Niemeyer das Wort zur Begrüßung der Anwesenden. In kurzen, markigen Worten erlebte sich derselbe seiner Aufgabe, worauf dann die versammelten Schulkinder ein mehrstimmiges Lied sangen. Nachdem der lebhafteste Beifall der anwesenden Gäste verauscht war, nahm der Deutsche Konsul Herr Ottomar Kaiser das Wort zu nachfolgender Rede, die wir verschiedenen Leuten, die deutsches Wesen und deutsche Art durchaus nicht verstehen wollen, zur eingehenden Lektüre empfehlen, ebenso wie die gedankenreiche Rede des Schulleiters Herrn Rektor Faß, welche wir weiter unten bringen. Herr Kaiser führte aus:

Berehrte Festgenossen und liebe Schüler!

Groß und glänzend stehen am Giebel dieses stattlichen Gebäudes die Worte „Deutsche Schule“! Klar und deutlich ist die Schrift, klar und deutlich ist ihr Sinn.

Wir sind in Brasilien und ihr Kinder, seid fast ohne Ausnahme geborene Brasilianer. Ihr liebt und sollt es auch ohne Rückhalt lieben, euer herrliches Vaterland, das Land der Palmen. Wir beanspruchen für uns und euch vorbehaltlose Anerkennung als gleichberechtigte brasilianische Bürger auf Grund unserer Gesinnung und unserer Tätigkeit, auf Grund euer Geburtsrechte und eurer Liebe zum Lande.

Aber unsere germanische Eigenart, die wir als teures Erbe von unseren Vorfahren überkommen haben, wollen wir deshalb nicht aufgeben, wir wollen nicht aufgeben unsere traute Muttersprache, die uns die Verbindung erhält mit dem Heimatlande unseres Volkes. Wir würden mit dem Falllassen unserer deutschen Sprache die Früchte der tausendjährigen Arbeit unserer Vorfahren verlieren. Kein Volk und kein Land hat eine größere Literatur in allen Richtungen des menschlichen Könnens und Wissens aufzuweisen, als das deutsche. Auf jedem Gebiete können wir uns Rat und Wissen für Kopf und Herz holen aus den zahllosen Erzeugnissen des deutschen Geisteslebens. Es wird nun mancher einwenden: „Was nützt uns das alles, wir leben in Brasilien, in welchem portugiesisch die Landessprache ist; also müssen unsere Kinder vor allem portugiesisch lernen!“ Die so sagen, haben teilweise recht; unsere Kinder müssen portugiesisch lernen, und es ist von je das Bestreben dieser Schule gewesen, den Kindern eine tüchtige Kenntnis der portugiesischen Sprache zu vermitteln, wenn auch leider dieses Ziel oft nur unvollkommen erreicht werden konnte, wegen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Sie haben aber Unrecht, wenn sie sagen „vor allen Dingen“!

Vor allen Dingen wollen wir unsere Kinder im Geiste unseres Volkstums und unserer Vorfahren zu tüchtigen Menschen erziehen, und das ist nur möglich in der angestammten Muttersprache, die jedem zum Herzen und Gemüt spricht. Der Charakter des Menschen ist wichtiger als die Sprache! Ich will mich nicht überheben, indem ich den deutschen Charakter höher stelle, als den irgend eines anderen Volkes, aber jeder ganze, rechte Cha-

rakter kann nur entwickelt werden in den Eigenheiten der jeweiligen völkischen Anlagen. Nicht die Art des Charakters ist die Hauptsache, nicht ob romanisch, ob germanisch ist das Wesentliche, es gibt in jedem Volke tüchtige Charaktere. Wie in der Natur jeder Baum in seiner Art schön ist, wie man nicht sagen kann, ob die Eiche den Preis der Schönheit verdient, so kann auch Niemand entscheiden, ob der germanische Charakter oder der romanische vorzuziehen sei.

Schön ist die Eiche sowohl wie die Palme nur, wenn sich jede in ihrer Art frei entwickeln kann: häßlich würde es wirken, wenn wir die Eiche mit Kunst oder Gewalt nach Palmenart oder die Palme mit Kunst oder Gewalt nach Eichenart ziehen wollten. So ist es auch mit dem Charakter des Menschen. Die Hauptsache ist, daß der Charakter einheitlich ausgebildet sei, nach den angeborenen guten Eigentümlichkeiten der Rasse. Der Geist der Sprache läßt Niemanden aus seinem Bann; denken und fühlen kann jeder nur in seiner Muttersprache, ohne sich selbst zu verlieren. Niemand kann ohne Schaden an seinem Ich vollständig in einer erlernten Sprache aufgehen, die Sprache seiner Kindheit ist der Grund, auf dem er wurzeln muß. Niemand in diesem Lande hat Schaden davon, wenn wir uns bestreben, unseren Kindern deutsches Wesen und deutsche Sprache zu erhalten. Wir sind die geborenen Vermittler zwischen Brasilien und dem befreundeten Deutschland. Nur zum Vorteil beider Länder wollen wir diese Vermittlerrolle übernehmen. Brasilien bedarf des Auslandes ebenso wie das Ausland Brasiliens bedarf. Kein Land mehr, als das stetig sich entwickelnde Deutschland, dem die eignen aufnahmefähigen Kolonien fehlen. Unsere Aufgabe ist es die Wege zu ebnen und die Kanäle zu öffnen, durch die sich der Ueberfluß Deutschlands an Menschen, Gütern und Kapital über Brasilien ergießen kann zu beiderseitigem Nutzen.

So können wir die Liebe zu Brasilien, dem Lande unserer Zukunft, und die Anhänglichkeit an Deutschland, dem Lande unserer Vergangenheit, vereinigen zum Heile beider Länder. Vor allem die Schule soll uns dieses Ziel, ideale sowohl wie praktische erreichen helfen. Hier wollen wir also die Jugend in deutschem Sinne heranziehen und ihre guten germanischen Eigenschaften festhalten und entwickeln, zu Nutz und Frommen Brasiliens, hier wollen wir aber auch der Jugend die Liebe zu Brasilien einprägen, damit sie gute und nützliche Bürger dieses Landes werden, zum Ruhme Deutschlands und des deutschen Wesens.

Das ist und bleibt für uns die klare Bedeutung der Worte „Deutsche Schule.“

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine jeden Deutschen und Deutschenfreund sympathisch berührenden Worte. Ein weiteres Lied „Freiheit die ich meine“ wurde von den Kindern recht hübsch gesungen und von den Anwesenden beifällig aufgenommen. Dann erging sich Herr Rektor Faß in folgenden Ausführungen:

Hochansehnliche Versammlung!

An einem Markstein in der Entwicklung unserer Deutschen Schule stehen wir heute. Was seit mehr als einem Menschenalter ein Ziel gewesen: ein würdiges Haus für unsere Schule zu beschaffen, jetzt ist's erreicht, und dankbar weilen unsere Blicke auf allen denen, die uns geholfen haben, daß wir so weit gekommen sind. Da ist es nun aber auch an der Zeit, daß wir Antwort geben auf die Frage: Welche Ziele habt denn ihr, die ihr berufen seid, in diesem Haus an der Erziehung unserer Kin-

der zu arbeiten? Wohin wollt ihr unsere Kinder führen? Darauf gebe ich eine dreifache Antwort: Wir wollen die Kinder erziehen 1) zur bürgerlichen Tüchtigkeit, 2) zu nationaler Gesinnung, 3) zu wahrhafter Frömmigkeit.

I.

Zu bürgerlicher Tüchtigkeit zunächst. Ein Blick auf die Karte unseres Landes zeigt uns, wie viel es da noch zu arbeiten gibt. Es ist ja der Hauptsache nach erst der Küstenstreifen durch die Arbeit der Kultur erschlossen und noch gewaltige Gebiete sind dem menschlichen Geiste dienstbar zu machen. Riesengroß sind die Aufgaben, die hieraus dem Landmann, dem Handwerker, dem Kaufmann erwachsen. Was vermag aber die Schule hierbei zu tun? Ist sie überhaupt nötig dazu? Ganz gewiß. Die Geschichte der Völker zeigt unwiderleglich, daß die Völker ohne Schulbildung oder mit geringer Schulbildung auch wenig Neigung und Kraft zu kulturfördernder Arbeit besitzen, während diejenigen, deren Geisteskräfte von Jugend auf durch die Schule geweckt und geübt waren, im Kampfe für den Fortschritt der Menschheit die bei weitem größeren Erfolge erzielt haben. Darum wollen auch wir durch die Schule die uns anvertrauten Kinder zu bürgerlicher Tüchtigkeit erziehen. —

Wie denn? Es ist ein bekanntes Wort: Non scholae sed vitae discimus, nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Und wie ist dieses Wort mißverstanden worden! Bis in unsere Tage hinein. Da hat man, um ein Beispiel zu nennen, durch Einführung eines sog. Handfertigkeitsunterrichts der Werkstatt und dem Leben einen Teil ihrer Aufgaben abnehmen wollen. Wir erwarten von derartigen Bestrebungen, so laut sie auch als Hilfsmittel gegen mancherlei Schäden angepriesen werden und so sehr sie auch durch ihre ins Auge fallenden Resultate bestechen, nicht viel, und meinen in der gründlichen Pflege der den deutschen Schulen vorgeschriebenen Lehrgegenstände etwas der Schule angemesseneres, dem bürgerlichen Leben nützlicheres zu treiben. Und wie viel bleibt auf diesen Feldern noch zu tun! —

Nun gibt es unter den Befähigern solche, die der bürgerlichen Tüchtigkeit greifbarer als andere dienen, es sei an Lesen, Schreiben, Rechnen, Unterricht in der Landessprache erinnert, und wir dürfen versichern: es soll uns keine Mühe verdrießen, um durch diese Fächer die Denz- und Sprechkraft, die Sparsamkeit und den praktischen Blick zu pflegen. Aber wir wollen uns damit keineswegs begnügen und nicht meinen, als sei es genug, wenn die Kinder in diesen Fächern genügend gefördert sind. Wir wollen vielmehr auch die anderen, mehr mittelbar wirkenden und idealen Unterrichtsfächer — ich denke hier an Heimatkunde und Geographie, an Geschichte, biblische sowie Profangeschichte, an Literatur im weitesten Sinne des Wortes, an Singen und Turnen — wie durch den ganzen Unterrichtsbetrieb überhaupt arbeiten für das, was für die zukünftigen Bürger, die dereinstigen Bürgerinnen dieser Stadt nützlich und erstrebenswert ist: die Gewöhnung an straffe Aufmerksamkeit, folgerichtiges Denken, an klares Reden und edlen, alles Gemeine und Rohe verabscheuende Ausdruck, an Gehorsam und Ordnung, an Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit, an Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit, an Ausdauer und Selbstbeherrschung. Damit werden wir allerdings keine Erfolge erringen, die handgreiflich vor Augen liegen; damit werden wir allerdings kein bewunderndes Oh! und Ah! hervorrufen und ernten. Aber was tut's? Bei der Schularbeit muß man nicht nach solchem Lohn verlangen und schielen, sonst erlebt man eine Enttäuschung über die andere. Aber wenn uns über Jahr und Tag auf unseren Lebenswegen unsere früheren Schüler und Schülerinnen begegnen und haben's durch jene Eigenschaften zu etwas Rechtem gebracht in ihrem Stand und Beruf, und begrüßen uns freundlich und freudig, dann soll das uns Lohn genug sein. Sie hatten in der Schule für das Leben gelernt.

II.

Und doch, es würde eine irrige Deutung jener ersten Aufgabe sein, die wir der Arbeit in diesem Hause setzen, wollten wir unsern Blick nur darauf richten, daß die Kinder lediglich auf ihr eigenes Wohl und Fortkommen sollten Bedacht nehmen und das Ganze darüber etwa gleichgültig beiseite setzen. Vielmehr wollen wir die Kinder auch zu nationaler Gesinnung erziehen. Eigentlich ist in der ersten Forderung diese zweite schon mit enthalten. Wer seine Pflicht an dem zugewiesenen Plage recht erfüllt, erfüllt sie gleichzeitig auch für den Staat. Trotzdem ist es dem Bürger notwendig, daß er sich seiner Verpflichtungen gegen das Vaterland noch besonders bewußt wird. „Aus Vaterlands, aus eure schließ dich an! das halte fest mit dem ganzen Herzen!

Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“ Ein deutscher Dichter ruft uns zu, nicht bloß denen die in den Grenzen des alten Vaterlandes leben, sondern ebenso denen, die jenseits der Grenzen als Bürger eines anderen Staates leben. Ob in Oesterreich-Ungarn oder der Schweiz, ob in Rußland oder in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, überall haben jene Bürger deutscher Abstammung das Wort G. M. Arnolds recht verstanden: sie haben sich in der Treue gegen das Land, in dem sie leben, von keinem andern übertreffen lassen. Ohne Rückhalt, ohne Nebenabsichten sind sie der großen Mehrzahl nach treue Bürger des Landes geworden, in welchem sie leben. Und das soll auch der Stolz unsrer Jugend werden. Sie sollen in der Ueberzeugung gestärkt werden, daß ein Mensch, der sein Vaterland nicht achtet und nicht liebt, in der ganzen Welt als ein ehrloser Geselle gilt. Es mögen im weiten Brasilien Millionen ebenso guter Patrioten leben, aber bessere als in Joinville gibts nirgends. Und das sollen unsere Kinder gerade dadurch werden, daß sie sich selbst treu bleiben, daß sie unerschütterlich festhalten an deutscher Sitte; denn der wird nie ein zuverlässiger, ein treuer Bürger dieses Landes werden, der die Treue in dem Größeren, die Treue gegen die ererbte Art und Sitte leichten Herzens bricht, und wenn er uns auch aus wer weiß was für Gründen noch so ausdringlich seinen Patriotismus anpreist.

III.

Ja, wie könnte es anders sein, als daß wir die Kinder zur Treue gegen ihr Vaterland erziehen, stehen wir doch auf dem unüberrückten Grunde der heiligen Schrift, die uns Christen als selbstverständlich ans Herz legt: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen zu Gott. Das führt uns auf das dritte Ziel, das wir uns in der Erziehung der uns anvertrauten Kinder gestellt haben. Wir wollen sie zur wahrhaften Frömmigkeit erziehen. Ohne Gottvertrauen, ohne lebendigen Glauben an den Vater im Himmel, den Richter alles Denkens und Tuns ist Bürgertugend, ist Vaterlandsliebe ein auf Sand gebautes Haus. Diese grundlegende Bedeutung der Religion wird zwar vielfach bestritten, nicht nur von Anhängern eines kurzfristigen Materialismus, sondern auch von solchen denen, der Sinn für das Ideale noch nicht abhanden gekommen ist. Sie glauben nicht nur an die Mäßigkeit, sondern sogar an die Notwendigkeit einer vom christlichen Glauben losgelösten Sittlichkeit und meinen: Wenn ich nur nach der Forderung lebe: Tue recht und schene Niemand! dann brauche ich mich um alles, was über diese Erde hinausliegt, nicht zu kümmern. Ach will einen unserer nationalen Gegner zum Richter über jene Anschauung setzen. In einer eingehenden Kritik des wohl manchen unter uns bekannten Zola'schen Romans: „Le débâcle“ sagt der französische Akademiker Boyne: „Zola hätte uns doch erklären müssen, worin die Ueberlegenheit unserer Gegner bestand. Das Opfer wurde doch nicht von einer anonymen Hand erwürgt, und den Eindruck macht der Roman. Ich verlange Deutschland zu sehen. Was steckt in den deutschen Soldaten?“

Gibt wer das zu sagen versteht und wagt, der wird das abschließende Buch über den Krieg schreiben. Zola, der auf dem Schlachtfelde von Sedan so genau orientiert ist, weiß sehr wohl aber er hat es verschwiegen, während er sonst die kleinste Einzelheit mitteilte, er hat es nicht erzählt, was man da am Abend des 1. Septembers sah und hörte: Bei den zahllosen Feuerlinien, die das Tal der Maas bestrahlten, diese ersten und frommen Gefänge von 100 000 Mann aufsteigend in die Nacht. Keine Orgie, keine Unordnung, die Wache unterm Gewehr bis zur Vollendung der unerbitterlichen Aufgabe, Hymnen singend aus ferne Vaterland und den Gott des Sieges; man hätte meinen sollen, eine Armee von Priestern zu sehen, die geopfert hätte. Dies Gemälde würde uns Franzosen offenbart haben, welche Tugenden, die unserm Lager fehlten, an das deutsche Lager das Glück gefesselt haben.“

Soweit der Franzose Boyne. Ist's nicht dasselbe, was der deutsche Siegeskönig von Sedan in die wenigen Worte setzte: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! — Doch ich hätte Ihnen näherstehende Zeugen anführen können. Wer von Ihnen noch das Glück gehabt hat, diesen oder jenen der ersten Pioniere auf dem Grund und Boden, auf dem wir heute dies Haus als Zeichen der Kultur seinem Dienste übergeben, zu kennen und hat einmal mit ihm in der Stille die Frage bewegt: „Wie kam's denn, daß ihr standhieltet, als andere verzagten, daß ihr eure müden Arme aufs neue wieder zur Arbeit erhobet, daß ihr wagtet, kämpftet und endlich siegtet?“ Er hat's zu hören bekommen, leise — denn es ist nicht deutsche Art und Sitte, solche

Antwort auf der Straße oder in fröhlicher Tafelrunde zu geben — nein, leise: „Das letzte und beste Hilfsmittel war unser Gottvertrauen;“ — Nun, die Zeiten liegen hinter uns, und den Kindern unserer Schule werden voranschreitend einst andere Aufgaben zugemutet, als daß sie mit Art und Hacks der Kultur eine Gasse in den Urwald bahnen sollen; doch klein werden darum die Aufgaben auch nicht sein und werden alle ihre Kräfte in Anspruch nehmen. Sie dazu tüchtig zu machen, daß sie nicht erschaffen und auch bei zeitweiligen Mißerfolgen den Mut nicht verlieren, wollen wir sie im festen Gottvertrauen erziehen; denn nur so werden sie das, was ihre Vorfahren errungen haben, festhalten und in allen Lebenslagen und Lebenskämpfen den Sieg an ihr Lager fesseln können.

Gewiß, die Arbeit, die wir hier treiben, ist nicht gering, und auch beim besten Willen ist es unausbleiblich, daß unserm Tun noch manche Mängel anhaften. Unsommer dürfte unsere Bitte berechtigt sein an alle, die wohlwollendes Interesse für unsere Schule haben, uns zu helfen, besonders dadurch, daß Sie auch an Ihrem Teile die Kinder immer wieder darauf hinweisen, welche ein ernstes Ding es um die Saatzeit der Jugend ist. Weiterhin dadurch, daß Sie ernste Sorge tragen, daß vor den Ohren der Kinder nie etwas anderes laut wird, als die vertrauensvolle Ueberzeugung, daß die Schule mit besten Kräften, soweit es bei schwachen Menschen möglich ist, die Kinder fördern will zu bürgerlicher Tüchtigkeit, zu nationaler Befinnung, zu wahrhafter Frömmigkeit. —

Wenn so Elternhaus und Schule zusammen wirken, dann wird von diesem nun fertiggestellten schönen Bau ein Strom des Segens sich ergießen über Stadt und Land, ein Strom des Segens für unsere lieben Kinder. Das walte Gott! —

Das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ wurde hierauf von den Kindern dreistimmig gesungen. Ein gut gelungener Russivortrag der „Lira“ beschloß die erhebende Feier und Herr Niemeyer sprach den Anwesenden nochmals seinen Dank für ihr Erscheinen aus, worauf sich die Versammlung auflöste.

Herr Rektor Fab sagte ganz richtig, dieser Tag sei ein Markstein in der Geschichte der Deutschen Schule. Das neue Gebäude, an dessen Werden schon lange gearbeitet wurde, ist imstande, den weitgehendsten Anforderungen, welche an ein Schulhaus gestellt werden können, zu genügen. Im Gegensatz zu früher ist das Schulgebäude heute in der Lage, in seinen lustigen, großen Räumen hunderte von Kindern aufzunehmen und eine Stätte zu sein, an welcher deutsches Wissen anerzogen, an der deutsche Sitte und deutsches Denken gelehrt und hochgehalten wird.

(Sotwillemer Zeitung.)

Ausspracheübungen.

(Deutsches Lesebuch für Brasilien S. 43.)

Auf die Frage: „Wer kann ohne Fehler lesen, was jetzt kommt?“ gibt es streng genommen nur die Antwort: „Niemand!“ Denn selbst der Lehrer ist nicht imstande, die angeführten Wörter ganz genau so auszusprechen, wie es der deutsche Professor Dr. Theodor Siebs in seinem maßgebenden Buche: „Deutsche Bühnenaussprache“ verlangt. Es ist in erster Linie Mundart des Elternhauses oder doch zum mindestens der heimliche Dialekt, welche der Aussprache der Selbst- und Mittlaute eine abweichende Klangfarbe verleiht. Selten trifft man einen Erwachsenen, dessen engere Heimat sich nicht aus seiner Sprache erraten ließe. Dem Sachsen z. B. fällt es schwer, i vom ü deutlich hörbar zu unterscheiden. Bängel und Biegel spricht er fast gleich aus. Der Bayer würde statt Bube „Buab“ lesen, denn bei ihm lauten selbst die einfachen Vokale ab. Ein Schwabe macht von Natur aus keinen Unterschied zwischen D und T und der Aufas bei Dach und Tag ist bei ihm derselbe. Ferner ähnelt „f“ am Ende eines Wortes einem „sch“, „if“ klingt also wie „isch“. Der Pommer sagt das Wort: „bang“ genau so wie Bank, denn ein weiches g am Ende vermag er nicht anders als nt auszudrücken. Dem Hannoveraner erkennt man an seinem spizen „f“ z. B. sagt er Stein, Stock. Der Holsteiner geht noch einen Schritt weiter und spricht das f auch bei sp spig. Der Westfale zieht auch beim Sprechen den einfachen Laut „sch“ in f und ch auseinander. In Hessen nimmt man eine breitere Aussprache der Vokale wahr. Statt: ich weiß, du weißt, wir wissen sprechen sie dort: ich waäß, du waschl, mea wisse, statt: Auge, Nache, statt: eins, zwei, sieben: ans, zwa siwe. Die Thüringer dagegen neigen dahin die Selbstlaute mit einer kleinen Mundöffnung hervorzubringen. „Gut“ klingen sagen sie anstelle des au im Worte u z. B. ruß = raus, Haus fast

Gus. Die Bewohner der Ostprovinzen akzentuieren sehr stark, wenn sie lesen und lassen im Sprechen deutlich die einzelnen Laute der Diphthonge hören z. B. G-i = Gi; Ha-us = Haus.

Unsere Buchstaben, so wie sie durchweg lautiert werden, dienen eigentlich nur dazu, das Hochdeutsche, die Schriftsprache, darzustellen. Zur Wiedergabe einer Mundart eignet sie sich nur im begrenzten Maße. Daher kommt es, daß Süddeutsche erst Reuter's Werke studieren müssen, wenn sie sie lesen wollen. Andererseits wird der Norddeutsche von den Neffen's Werken auf den ersten Blick auch nichts verstehen.

In den verschiedenen Landstrichen Deutschlands finden die Lehrer bald heraus, wo und wie die Kinder gegen die richtige Aussprache verstoßen. Schon die erste Schulordnung, die vom Lande Gotha, ermahnte die Lehrer, die laubläufigen Fehler zu bekämpfen. Wenn auch der Kampf dort schwierig ist, so ist er doch nicht aussichtslos, da man ganz genau den Gegner kennt. Hier aber, in Brasilien, werden wir uns gar nicht so recht klar über ihn. Die Schule wird von Kindern besucht, deren Eltern aus allen deutschsprechenden Gebieten stammen, z. B. Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Rußland usw. Darum, wenn die Schüler hier lesen, so bemerkt man bei einem jeden eine besondere Aussprache und einen anderen Tonfall. Beider rührt dies auch daher, daß bei den Deutschen die Pflege der Aussprache gering geachtet wird. Wer einen grammatischen Schmeißer macht, den hält man im Leben für einen ungebildeten Menschen, mit einer un schönen, nachlässigen Aussprache nimmt man es nicht so genau. Die Deutschen, sagt Münter, haben die beste Schulbildung unter allen Völkern, und reden die eigene Sprache am schlechtesten.“ Schon in der Art und Weise, wie viele Schüler ihre Muttersprache sprechen, erkennt man, wie es steht. Sie öffnen kaum den Mund, wenn sie reden, und sind nicht imstande, einen hellen, reinen, wohlgebildeten Vokal hervorzubringen. Zudem wir das Kind an deutliches, lautrichtiges Sprechen gewöhnen, leisten wir seiner gesamten Sprachbildung den wichtigsten Dienst: wir leiten das Kind an, aufs Wort zu merken, d. h. seinen Inhalt für etwas Wichtiges zu halten; wir lehren es Gefallen an der Sprache finden, d. h. wir wecken im Kinde die Lust an der Muttersprache und allem Unterrichte, der in der Muttersprache erteilt wird. Durchs Äußere gelangen wir so zum Innern. Ein unergleichliches Beispiel geben uns hierin die Luis-Brasilianer. Selbst nicht der einfachste Mann von ihnen spricht wie ihm der Schnabel gewachsen ist, sondern bemüht sich sichtlich, die Worte so anprechend und gefällig hervorzubringen, wie es ihm nur eben möglich ist. Daß andere Völker so ungerne die deutsche Sprache erlernen, liegt ohne Frage auch mit daran, daß die Deutschen sich selbst nicht um die Schönheiten ihrer Sprache kümmern. Erst wenn wir Lehrer es erreichen, daß die Kinder einige von diesen empfinden und schätzen, wird sie sich einer größeren Beliebtheit erfreuen.

Lehrprobe.

Die Lehrervereinigung hatte ihre Mitglieder zum 6. April zu einer Lehrprobe in der Schule am Weißbach eingeladen. Herr Werner, Lehrer an der Neuen Schule in Blumenau, gab mit den fortgeschrittenen Kindern eine Lektion aus der Naturgeschichte. Er hatte sich als Thema gewählt: Die Weide, eine Lebensgemeinschaft. Nach einer einleitenden Frage nach den Tieren, welche sich auf der Weide befinden, ging er näher auf die Behandlung der hiesigen Kuckuck ein. Anstelle der landläufigen Benennungen setzte er zunächst die richtigen deutschen sowohl wie portugiesischen Namen. Darauf deckte er den Schülern durch geschickte Fragen den Zusammenhang zwischen Lebensweise und Körperbau der betreffenden Vögel auf. Durch den Vergleich des Fußes vom Haushuhn und dem der mitgebrachten Exemplare gab er den Kindern einen klaren Begriff vom Kletterfuß. Daran schloß sich die Besprechung der Nahrung der Vögel, welches zu der Frage nach dem Nutzen oder Schaden derselben im Haushalte der Natur führte. Da die Kinder die Einsicht gewannen, daß bei den hiesigen Kuckucken der Nutzen den Schaden überwiegt, so fiel die Mahnung, künftighin die Tiere zu schonen, auf wohl vorbereiteten Boden. Die Behandlung des letzten Punktes, des Nestbaues, ließ durchblicken, daß namentlich die Knaben viele dahingehende treffende Beobachtungen gemacht hatten. Mit einer gedrängten Angabe der übrigen methodischen Einzelheiten, welche er für gewöhnlich der Behandlung eines derartigen Stoffes folgen läßt, beschloß Herr Werner eine sehr interessante Lehrprobe.

In der Besprechung erwähnte man den Widerspruch,

zwischen der Mahnung zum Vogelschutz und dem Vorzeigen erledigter Vögel, was notwendigerweise eines Hinweises auf die Absicht, die dem Töten zugrundeliegt, bedarf. Darauf wurde die hohe Wichtigkeit einer naturkundlichen Sammlung betont, wozu Herr Werner beherzigenwerte und leicht auszuführende Vorschläge machte. Dann unterzog letzterer der in den letzten Nummern der Mitteilungen veröffentlichten Fingerzeige für einen Lehrplan einer gründlichen Kritik. Zum Schluß wurde über Mittel und Wege beraten, wie die Bibliothek besonders um Hilfsmittel für die Hand des Lehrers bereichert werden könnte. Die nächste Lehrprobe soll Mitte Juli in der Schule am Theresienplatz, Limbo, abgehalten werden. Herr Lehrer Schwarz, Weißbach, wird daselbst ein Kapitel aus der deutschen Sprachlehre behandeln.

Der Zahlenraum von 1—1000.

1. Bildung, Schreiben und Lesen der reinen Hunderter und das Rechnen mit denselben.

a. Bildung.

Die Bildung der reinen Hunderter vollzieht sich ähnlich der der reinen Zehnerzahlen. Als Veranschauligungsmittel kann das Milreis-, Hundertreis- und Zehntreisstück oder der Meterstab dienen. Es wird wiederholt der Satz ausgesprochen: Ein Hunderter hat 100 Einer und 10 Zehner.

b. Schreiben und Lesen.

Der Lehrer schreibt eine 1 an die Tafel. Die Kinder wissen, daß diese 1 einen Einer darstellt. Darauf schreibt der Lehrer eine 1 in die 2. Stelle d. h. davor. (Man zählt hierbei von rechts nach links.) Den Schülern ist bereits bekannt, daß diese 1 in der 2. Stelle einen Zehner angibt. Darauf schreibt der Lehrer eine 1 vor diese zweite 1 und sagt: „Das ist ein Hunderter.“ Hierauf löscht der Lehrer den Zehner und Einer aus und schreibt an ihre Stelle eine Null. Nun wird der Satz eingepreßt: „Man schreibt den Hunderter mit einer 1 in der dritten Stelle.“

Die folgenden Hunderter bilden wir, indem wir sie schreiben. Der Lehrer fordert ein begabtes Kind auf, die Zahl zu schreiben, welche aus 2 Hundertern besteht. Daß diese Zahl Zweihundert genannt wird, müssen wir den Kindern sagen. Auf diese Weise werden die reinen Hunderter bis 900 zum Verständnis gebracht. Die Zahl 1000 kommt nur mündlich vor, geschrieben wir sie hier noch nicht, da sie mehr als 3 Stellen hat.

Übungen an den reinen Hundertern:

- Fleißiges Zählen der reinen Hunderterzahlen auf- und abwärts bis 1000.
- Schreiben nach Diktat z. B. Schreibe die Zahl, welche aus 5 Hundertern besteht! usw.
- Resolution: Wieviel Einer sind 500? usw.
- Reduktion: z. B. Wieviel Hunderter sind 500 Einer?

Das Rechnen mit reinen Hunderten.

Das Rechnen mit den reinen Hunderten macht den Kindern wenig Schwierigkeit. Es wird zunächst das Zuzählen und Abziehen eingeübt, worauf dann dies Malnehmen und Teilen folgt.

2. Bildung der Zwischenzahlen.

Wir bilden sie, indem wir sie schreiben. Der Lehrer sagt z. B. zu einem Schüler: „Schreib die Zahl hin, die aus 5 Hundertern, 4 Zehnern und 3 Einern besteht. Den Namen dieser Zahl: „Fünfhundertdreiundvierzig“ muß der Lehrer den Kindern vorsprechen, denn das können sie nicht von selbst wissen. Ja sie machen sehr oft den Fehler, daß sie die Zahlen der Reihe nach lesen wollen z. B. Fünfhundertvierund—. Darum empfiehlt es sich, eine Menge Zwischenzahlen auf oben angeführte Weise zu bilden, um die Kinder im Zahlenlesen zu üben.

Übungen mit den Zwischenzahlen.

- Fleißiges Zählen auf- und abwärts. Besonders Gewicht ist auf die Ubergangstellen zu legen. Zu dem Zweck lasse der Lehrer häufig zählen, z. B. von 497—511, 394—408, 504—496, 906—895 usw.
- Schreiben nach Diktat, z. B.: Schreibe die Zahl 728, 132 usw.

c) Zerlegen: Wieviel Hunderter, Zehner und Einer hat die Zahl 672? usw.

Das Rechnen mit den Zwischenzahlen.

Hinsichtlich der Addition und Subtraktion lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden, die vom Einfachen zum Zusammengesetzten aufsteigen, z. B. Aufgaben der

I. Stufe	200 + 20	bezw.	220 — 20
II. "	240 + 130	"	370 — 130
III. "	250 + 360	"	610 — 360
IV. "	483 + 216	"	699 — 216
V. "	592 + 146	"	738 — 146
VI. "	468 + 157	"	625 — 157

Bei diesen Rechenübungen ist auch besonders an die Reihenbildung zu denken, z. B. mit 20 aufwärtszählen, von 900 an stets 40 abzählen usw.

Auch sind die Kinder im weiteren Verlaufe mit den Münzen, Maßen und Gewichten bekannt zu machen, wodurch sich viele neue Aufgaben gewinnen lassen, z. B. das Aufwärts- und Abwärtszählen mit 20 Reis, 40 Reis; von 6 m immer 20 cm abschneiden.

Ebenso werden die Aufgaben der Multiplikation und Division der Schwierigkeit entsprechend geordnet, z. B. Aufgaben der

I. Stufe	4 . 30	bezw.	120 : 4
II. "	3 . 43	"	129 : 3
III. "	8 . 120	"	960 : 8
IV. "	4 . 244	"	976 : 4

Kleine Mitteilungen.

Vorstandssitzung. In der am 25. April 1910 aberaumten Sitzung des Vorstandes vom Deutschen Schulverein waren anwesend die Herren: Blohm, Hering, Glau, Lange, Köhler und Strothmann. Entschuldigt war Herr Feddersen. Von den in Aussicht stehenden Karten, des Staates Santa Catharina sollen zunächst, bis zu 100 Exemplaren aufgezogen und mit Stäbchen versehen an die Schulen außerhalb des Munizips Blumenau versandt werden, da die Schulen innerhalb des genannten Munizips ja bereits von der Kammer bedacht sind. Die Mitglieder Köhler und Strothmann wurden vom Vorstande beauftragt, auf grund der von den einzelnen Schulen beantworteten Fragebogen einen Plan für die Verteilung der Lesebücher und der Landeskunde von Direktor W. Sellin aufzustellen, vorzulegen und am 10. Mai mit dem Versand zu beginnen. Etwa 600 Lesebücher, welche im ganzen noch den neu angeschlossenen Schulen zustehen, sollen so schnell wie möglich geheftet und verschickt werden. Der zu einem vorteilhaften Preis angebotene Rest von den „Bildern aus der Naturkunde“, herausgegeben von H. Jürges soll aufgekauft, eingebunden und dem Verein zur Verfügung gestellt werden. Die Herren Glau und Lange, welche in bezug auf die Kolonialschule und ihre Schulgemeinde von allen Vorstandsmitgliedern die eingehendste Kenntnis besitzen, wurden vom Vorstande beauftragt, in den Pfingstferien eine Informationsreise nach Matador und dem Südar zu unternehmen, um dann in der nächsten Sitzung dem Verein Vorschläge in bezug auf die eingereichten Gesuche zu unterbreiten. Neu aufgenommen wurden die Herren:

- Konful Kaiser, Joinville.
- Photograph Lehmann, Joinville.
- Pastor Bürger, Bommerode.
- Pastor Radlach, Badenfurt.
- Lehrer Rapp, Arapongas.

Deutscher Schulverein zu Sta. Catharina. Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden F. Blohm, alle Zahlungen sind zu leisten an den Kassierer Hermann Hering senior, beide in Blumenau. Kassenstelle für die Kolonie Blumenau: Firma Gebrüder Hering, Stadtplatz. Zahlungen für den Schul-Verein nehmen auswärts auch entgegen in Desterro die Firma Hari Joepde & Co., in Joinville bei Herrn G. A. Köhler, in Itajahy bei Herren Alsburg & Co., in Brusque bei Herrn Guilh. Streckler, in Theresopolis bei Herrn A. Probst, in Laguna bei Herrn A. Brandl. Beträge bis zu 25000 bitten in Briefmarken einzusenden. — Der Versand der „Mitteilungen“ geschieht durch die Geschäftsstelle des Schul-Vereins G. Arthur Kochler in Blumenau. Adressenänderungen sowie Beschwerden über unregelmäßige Zubeildung der „Mitteilungen“ sind an die Geschäftsstelle zu richten.